**Zeitschrift:** ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

**Herausgeber:** Schweizerische Offiziersgesellschaft

**Band:** 148 (1982)

**Heft:** 10

**Artikel:** Theologisch-ethische Bemerkungen zum Thema "Friedensbewegung und schweizerische Landesverteidigung"

**Autor:** Klopfenstein, M.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-54448

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Theologisch-ethische Bemerkungen zum Thema «Friedensbewegung und schweizerische Landesverteidigung

von Hptm M. Klopfenstein, Bern

**Dass die «Friedensbewegungen» in der Weise, wie sie sich in einigen westeuropäischen Staaten und auch in unserem Lande zur Schau stellen und produzieren, einem soliden Frieden, gestützt auf politische Stabilität, einen Bärendienst erweisen, wissen wir längst. Sie haben aber wenigstens das Gute gebracht, dass sie Volk und Behörden zwingen, sich die sicherheitspolitisch relevanten geistigen und tatsächlichen Voraussetzungen wieder deutlich zu machen und uns das Bekenntnis zu einer in Unabhängigkeit zu erhaltenden Heimat abfordern. Die nachfolgende Betrachtung mag uns allen in ihrer schlichten, aber ehrlichen Überzeugungskraft aus dem Herzen gesprochen sein. Das dieser ASMZ-Nummer beiliegende Sonderheft: «Friedenswahrung als Ziel der Schweizerischen Sicherheitspolitik» dagegen soll vor allem dem Truppenoffizier als Argumentarium im kontroversen Gespräch dienen. fas**

### 1. Friede als erstrangiges Ziel der Sicherheitspolitik

Dass die Erhaltung und Sicherung des Friedens im Zeitalter globaler Bedrohung das oberste Ziel des politischen Handelns sein muss, dürfte unter verantwortlich denkenden und handelnden Zeitgenossen nicht strittig sein. Dass ein künftiger Weltkrieg, falls er wirklich die Overkill-Kapazitäten entfesselt, nicht nur partielle und temporäre Zerstörungen, sondern die Vernichtung der ganzen Schöpfung (ich sage ganz bewusst theologisch: «Schöpfung» Gottes) zur Folge haben kann, kann niemand mehr ausschliessen. Das kann schon ein rein vernünftig denkender Mensch nicht wollen, geschweige denn ein Mensch, der sich mit seinem Gewissen dem christlichen Erbe verpflichtet weiss! In dieser Zielsetzung kann man mit der Friedensbewegung übereinstimmen. Als Bürger dieses Staates fühle ich mich in diesem Sinne verpflichtet, mich für eine Politik einzusetzen, die innenpolitisch auf einen gerechten Ausgleich der Interessen und aussenpolitisch auf den Abbau der internationalen Spannungen ausgerichtet bleibt.

### 2. Friede auf der Grundlage von Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität

Der Friede ist ein Grundwert der biblischen Botschaft. Das biblische Wort für Frieden, «Schalom», meint jedoch mehr als die blosse Abwesenheit von Krieg. Es meint eine Gemeinschaft von Menschen, die in gemeinsamer Verantwortung vor Gott und gerade so in freier Selbstbestimmung solidarisch füreinander da sind und sich gegenseitig den nötigen Freiheitsraum zur Lebensgestaltung einräumen, auch die eigene Freiheit im Interesse der Freiheit der anderen einzuschränken bereit sind. «Schalom» meint «Gemeinwohl» in diesem umfassenden Sinn. In der geschichtlichen Neuzeit entspricht auf der politischen Ebene diesem Ideal am nächsten der unabhängige demokratische Rechtsstaat, der die menschlichen Grundrechte garantiert und die Mitverantwortung aller Bürger in Anspruch nimmt. Ich stimme der Erklärung der Schweizerischen katholischen Bischofskonferenz zu, wenn sie schreibt: «Friede kann nur von Dauer sein, wenn er auf Recht, Gerechtigkeit und Freiheit gründet. Man kann legitimer Weise nicht von Frieden sprechen, wo dessen feste Grundlagen nicht anerkannt und geachtet werden, nämlich Aufrichtigkeit, Gerechtigkeit und Liebe in der Beziehung zwischen Staaten

# *ASMZ Editorial*

## *Wolf im Schafspelz unter Schafen?*

*In spürbarer Emotion erklärte kürzlich der Leiter der russischen Verhandlungsdelegation an den Genfer Abrüstungsgesprächen, Botschafter Victor Issraelyan, in kleinem Kreise: «Der tiefste Eindruck, den ich seit langem erhalten habe, war die Friedensdemonstration der 700 000 Teilnehmer vom letzten Sommer in New York.» Dass dieser Eindruck zugleich den grössten Triumph darstellte, den ein sowjetischer Diplomat erleben durfte, verschwieg er vor seinen schweizerischen Gesprächspartnern.*

*Natürlich werden in solch informellen Begegnungen (aus Höflichkeit des Gastlandes) Vorhaltungen wie «Weltrevolution» oder «Hegemonialstreben» vermieden. Gemäss kommunistischer Sprachregelung werden derartige Termini dann in «Überwindung des Kapitalismus» und «Sozialisierung» umgewandelt. Die Welt dennoch – Schritt für Schritt – «sozialisieren» zu wollen, wird nicht nur nicht bestritten, sondern freimütig zugegeben.*

*Dass dieses Ziel, wenn möglich ohne Krieg, vor allem ohne Verwendung von Kernwaffen, erreicht werden soll, ist denn auch ein Trumpf der sticht: «Wir werden nie als erste Atomwaffen einsetzen!» Das ist **die** Antwort auf die (atomare) Abschreckungsstrategie des westlichen Verteidigungsbündnisses. Sie «beweist» die reine Friedensabsicht und wird von westlichen Friedensbeweglern nur zu gerne geglaubt.*

*Dabei wird im Westen vergessen, was die tiefere Ursache der Abschreckungsstrategie wirklich ist: Ein Ablassgeld für den Loskauf von einem **angemessenen konventionellen Verteidigungsaufwand,** den man vor allem in gewissen Teilen von Europa seit 1945 nicht mehr zu erbringen bereit ist.*

*Wenn also die Genfer Abrüstungsverhandlungen in einem Klima westlicher Wehrmüdigkeit, atomaren Abscheus und des strategischen Dissenses unter den NATO-Partnern stattfinden, dürfte es für die Gegenseite einmal mehr eine Frage der Beharrlichkeit und der Dialektik sein, um mit dem Druck der durch die «Friedensoffensive» mobilisierten Öffentlichkeit zu Erfolgen zu kommen.*

*Soweit es die Schweiz betrifft, tun wir gut daran, uns immer wieder in Erinnerung zu rufen, dass ein Kleinstaat seine Sicherheitsinstrumente nicht als erster, sondern als letzter abbauen sollte. Bis dahin aber dauert es noch einige Zeit ... fas*

und innerhalb einer jeden Nation, zwischen den Bürgern untereinander und zu ihren Behörden sowie Freiheit der Einzelmenschen und der Völker, und zwar staatsbürgerliche, kulturelle, moralische und religiöse Freiheit». An dieser Stelle will mir die Friedensbewegung zu wenig, sofern sie nach Frieden ruft, ohne zugleich nach dessen Grundlagen: Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität sowie nach dem Selbstbestimmungsrecht der Völker zu rufen. Es geht heute nicht, wie vielfach behauptet wird, nur noch um das nackte Überleben. Zielpunkt des politischen Handelns muss und kann gegenwärtig noch sein, sich für ein auch in Zukunft mögliches Leben im Vollsinn menschlicher Existenzverwirklichung einzusetzen.

### 3. Der Friede bedarf des wirksamen Schutzes

Ein Christ wird die Hoffnung auf den Frieden nie aufgeben und gerade von daher den langen Atem bekommen, um Konflikte im kleinen und im grossen unbeirrt und geduldig abbauen zu helfen. Solche Hoffnung und Ausdauer macht aber nicht blind für eine nüchterne Beurteilung der tatsächlichen politischen und gesellschaftlichen Zusammenhänge der Weltsituation einerseits, der noch sehr unvollkommenen menschlichen Natur andererseits. Hier beherrschen immer wieder Aggression, Hass, Gewalt und Egoismus das Feld, dort stehen Ideologien, Staatsformen, Gebietsansprüche, Wirtschaftspotentiale in schroffem Gegensatz. So bedarf der Friede des wirksamen Schutzes. Die Bischofskonferenz schreibt: «Dazu gehört das Recht der Selbstverteidigung eines Staates gegen einen feindseligen Angreifer zum Schutz von Frieden, Freiheit und Menschenwürde seiner Bürger.» Es geht hier nicht um die individual-ethische, das heisst nur auf meine eigene Person bezogene Frage, ob ich mich gegebenenfalls lieber passiv töten lassen will als selber zu töten. Es geht um die sozial-ethische, das heisst auf die Gemeinschaft, in der ich als Glied lebe, bezogene Frage, ob ich mich aktiv für den Schutz dieser Gemeinschaft einsetze und dabei das Leben des Angreifers und das eigene Leben riskiere.

In diesem Zusammenhang ist mir persönlich die Rede vom «Recht» auf Selbstverteidigung noch nicht genügend angemessen. Wenn ich als Theologe und Bürger unseren Staat trotz seiner Mängel bejahe, weil er den genannten Grundwerten und dem Konzept einer freien und solidarischen Gemeinschaft nahe kommt, so habe ich ethisch gesehen **in der Situation der kollektiven Notwehr nicht nur das Recht, sondern, was mehr ist, die Pflicht, ihn zu verteidigen.** Ich kann an dieser Stelle die Berufung auf das Gewissen nicht den Dienstverweigerern überlassen, sondern beanspruche für mich ganz ebenso die Qualität eines Gewissensentscheides. Eben dafür kann ich in der aktuellen geistigen Auseinandersetzung mit überzeugenden Argumenten einstehen. Für mich ist ein **einseitiger Gewaltverzicht der Schweiz,** notfalls unter Preisgabe der demokratisch-freiheitlichen Errungenschaften, nicht nur aus neutralitätspolitischen, sondern auch **aus Gründen der politischen Ethik, ausgeschlossen.** Ich kann auch nicht sehen, wie ein Staat, der freiwillig die Situation der politischen Erpressbarkeit wählt, einen Beitrag zur internationalen Sicherung des Friedens leisten könnte; eher wird er die Kriegsgefahr erhöhen.

Mein «Ja» zur Landesverteidigung geht, um das noch beizufügen und klarzustellen, von vier für mich wichtigen schweizerischen Rahmenbedingungen aus:

a) Unsere Armee hat erklärtermassen und international anerkanntermassen eine rein defensive Zielsetzung (Dissuasion). Wenn alle Völker diese Maxime übernähmen, wäre das Problem des Friedens seiner Lösung ein gutes Stück nähergerückt!

b) Unsere Armee bleibt verfassungsmässig und auch tatsächlich dem politischen Willen und der politischen Führung untergeordnet. Damit ist dem Militarismus im üblen Wortsinn institutionell ein klarer Riegel geschoben. Der Soldat in uns muss dem Bürger in uns gehorchen und nie umgekehrt!

c) Es ist heute in der gesamten schweizerischen Sicherheitspolitik anerkannter Grundsatz, dass Sicherheitspolitik umfassender sein muss als militärische Verteidigung. Das wertet die Armee nicht ab, sondern erlaubt meines Erachtens ein um so klareres Ja gerade auch zu ihr. Wir sollten sie nicht überschätzen und nicht unterschätzen, sondern ganz einfach in dem, was sie zu leisten und beizutragen vermag, schätzen!

d) Die Schweiz besitzt keine Atomwaffen. Eben dieses Modell könnte heute in der Diskussion um die Reduktion der Atomwaffen zugunsten der konventionellen Nachrüstung in Westeuropa wirksam sein.

### 4. Vom Umgang mit der Angst

Die Friedensbewegung ist unter anderem auch ein verständlicher Ausdruck abgründiger und zunehmender Zukunftsangst. Ich gestehe, dass ich diese Angst teile. Ich meine, wir sollten diese Angst nicht verdrängen, sondern verarbeiten. Hierzu reicht die Pose des Heldenhaften nicht aus. Hierzu bedarf es viel mehr geistiger und seelischer Kräfte in einem Ausmass, wie sie vielleicht in keiner früheren Phase der Menschheitsgeschichte gefordert waren. Wo der Mensch, wie heute, sich selber begegnet in der fratzenhaften Gestalt, in der er den eigenen mehrfachen globalen Selbstmord schon in den Arsenalen hortet, da hat er zum Erschrecken ausreichenden Grund! Da helfen auch jährliche Durchschnittsausgaben für Beruhigungstabletten von über Fr. 200.– pro Kopf der schweizerischen Bevölkerung nichts. Hier gilt die in geistiger Tiefe begründete Parole **«Resister!: Widerstand gegen die Panik einerseits, gegen die Resignation (après moi le déluge!) andererseits.** Für mich ist dabei das Jeswort wegweisend: «In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden» (Johannesevangelium 16.33). Ich weiss, dass ich noch manchen Diensttag nötig habe, um dieses Wort immer wieder buchstabieren zu lernen. ■

## Friedensbewegung à la russe

In einem ORF-Interview vom 22. April 1982 erklärte der Sektionsleiter der Abteilung Information im Zentralkomitee der KPdSU, Valentin Koktelzev, auf die Frage, warum es in der UdSSR keine Friedensbewegung wie im Westen gebe: «Das ist ein Irrtum. In der Sowjetunion gibt es auch Friedensbewegungen und Kundgebungen, und es wird in unserer Presse darüber berichtet. Selbstverständlich würden wir es verstehen, dass manche Kreise im Westen es begrüssen würden, wenn diese Friedensbewegung bei uns verfälscht würde und zu einer antistaatlichen und antisozialistischen Bewegung umgemünzt würde. Dies unter Benutzung der Friedensparole. Aber das wird bei uns nicht geschehen, denn nach unserer Gesetzgebung und nach unserer Verfassung ist es nicht erlaubt, die Grundlage des Sozialismus, der sozialistischen Gesellschaftsordnung anzugreifen, unter welchen Parolen es auch geschehen mag.»

Quelle: Österreichische Militärzeitschrift, 4/82